

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



STEFAN KOTHNER / MONTAFON TOURISMUS

2 Gebhardsfest. Weshalb wir Jesus auf die Finger schauen sollten.

3 Glaube. Gott ist erfahrbar und geheimnisvoll zugleich.

10 Slowakei. Kulturkampf zwischen „Kirche“ und „Säkularisierung“.

Auf der Flucht. Damals wie heute

Theaterwanderung im Montafon führt in die Zeit des Nationalsozialismus.

Obwohl mehr als 70 Jahre seit den dunklen NS-Zeiten vergangen sind, passiert auch heute noch Schreckliches und zwingt Menschen zur Flucht, etwa in Afghanistan. EU-Bischof Kardinal Jean-Claude Hollerich bezog vor Kurzem Stellung und sprach sich für eine sichere und legale Einreise von afghanischen Flüchtlingen in die EU aus. ► S. 13

Wer ein wenig hineinspüren möchte, wie eine Flucht während der NS-Zeit abgelaufen sein könnte, dem sei das Theater von „teatro capri-le“ empfohlen. Es spielt auf dem Fluchtweg von Gargellen in die Schweiz (siehe Bild). ► S. 6 + 7

AUF EIN WORT

Hier und jetzt

Als ich letzte Woche nach einem furchtbaren Arbeitstag nach Hause fuhr, lief im Radio folgender Text: „An guten Tagen. Gibt es nur hier und jetzt. Schau' ich nicht links und rechts. Vielleicht nach vorn, doch nie zurück.“ Kennen Sie das, wenn man vor lauter Alltag das Leben aus den Augen verliert? Was wirklich wichtig ist? Wenn alles so selbstverständlich erscheint - Gesundheit, Freiheit, das Leben? Manchmal wird dieses Sicherheitsgefühl durch einen Schockmoment unterbrochen. Durch einen Schicksalsschlag, mit dem man lernt zu leben. Durch eine Krankheit, die Gott sei Dank doch heilbar ist. Aber manchmal hält der Moment an - z.B., wenn ein lieber Mensch plötzlich stirbt. „Leben ist das, was passiert, während Du andere Pläne machst“, soll der Musiker John Lennon gesagt haben. Pläne für den Feierabend, den nächsten Urlaub, die Pension ... wenn man mal Zeit hat. Die traurige Nachricht letzte Woche hat ein großes Loch in unsere Mitte gerissen und nicht nur mir, sondern auch vielen Arbeitskolleg/innen wieder in Erinnerung gerufen, im Hier und Jetzt zu leben. Liebe I., ich hoffe du weißt, dass viele Menschen hier an dich denken. Dass du eine große Lücke hinterlassen hast. Dass du uns sehr fehlen wirst - und deine Art, das Leben zu leben. Im Hier und Jetzt.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Eröffnung der Gebhardswoche mit Bischof Benno Elbs

Jesus auf die Finger schauen

Bischof Benno Elbs sprach in seiner Predigt zum Gebhardsfest darüber, wie wichtig die Besinnung auf die Wurzeln des Christentums ist. Ca. 280 Menschen nahmen an der Messe am Gebhardsberg am vergangenen Freitag teil.

Zu Beginn seiner Predigt verwies der Bischof auf eine Aussage des tschechischen Theologen Halík. Für diesen stehen die leeren Kirchen während der Lockdowns sinnbildlich für jene Leere, die viele Menschen in der Kirche finden: Die Verkündigung schein zu einer hohlen Rede geworden zu sein und auch der reiche Schatz an Spiritualität und Lebensweisheit, den die Kirche zu bieten hat, sei tief verschüttet. „Wie kann dieser Schatz wieder freigelegt und zugänglich gemacht werden?“, fragte Bischof Benno Elbs. „Durch den Blick auf unsere Gründungsgeschichte, d.h. auf das Evangelium und die Person Jesu. Wenn wir von der Zukunft unserer Glaubensgemeinschaft reden, müssen wir zuerst Jesus auf die Finger schauen.“

Das Tagesevangelium von der Heilung des Aussätzigen gebe wesentliche Impulse dazu. In der damaligen Zeit wurden Aussätzige von der Gesellschaft ausgeschlossen. Jeder Kontakt zu anderen war den Kranken verboten. Als der Aussätzige zu Jesus kam und um Hilfe bat, war dessen erste Reaktion: „Jesus hatte Mitleid mit ihm“ (Markus 1,41a). Diese Übersetzung sei aber zu schwach, sagte der Bischof. Wortwörtlich müsste es heißen: „Jesus war von der Bitte des Aussätzigen bis in seine Eingeweide erschüttert. Jesus heilte Menschen, weil er in-

nerlich von ihrer Situation erschüttert war.“ André Heller sagte einmal: „Die Weltmutter-sprache ist das Mitgefühl.“ Diese Sprache dürfe man nie verlernen, nahm der Bischof den Gedanken auf für die Bedürftigen der heutigen Zeit. „Denn sie ermöglicht, mit den Menschen und auch mit der Natur innig und liebevoll verbunden zu sein.“

Die Erzählung von der Heilung des Aussätzigen geht damit weiter, dass Jesus den Kranken berührte. „Denn Jesus weiß: Berühren ist heilsam.“ Damit machte Jesus noch etwas anderes deutlich: „Er reißt Barrieren nieder. Jesus geht an den Rand und macht den Rand zum Zentrum seiner Botschaft vom Reich Gottes.“

Durch die Heilung holte Jesus den Kranken wieder in die Gesellschaft und in das Leben zurück. „Der Aussätzige kann wieder lieben und sich lieben lassen und jene Liebe, die ihm geschenkt wird, an andere weitergeben. (...) Den Aussätzigen wieder zu einem Liebenden zu machen - das scheint das eigentliche Ziel dieser Heilungsgeschichte zu sein. Wer die Liebe Jesu erfährt, kann nicht anders, als die Liebe zu erwidern, sie in Gebet und Meditation zu suchen und das eigene Leben auf Christus auszurichten.“

Als Gemeinschaft von Christen müssen wir uns immer wieder fragen, ob wir es wie Jesus machen, appellierte der Bischof. „Eine Kirche, die auf diesem Fundament aufbaut, wäre nicht an einem toten Punkt, sondern in einer guten Spur unterwegs“, schloss er die Predigt. «

Die Predigt in Gesamtlänge finden Sie auf:
www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut



Bischof Benno Elbs predigte bei der Gebhardsmesse. Anhand des Evangeliums über die Heilung des Aussätzigen zeigte er auf, wie wir es wie Jesus machen können. HINTEREGGER



Gott ist weder männlich noch weiblich. Dennoch gehört der weiße Bart in vielen Darstellungen zu den Erkennungszeichen, wie hier bei den Salzburger Festspielen 2021.

APA / NEUMAYR

Gottes Liebe findet einen Weg

Erfahrbar und geheimnisvoll

Die Bibel beginnt damit, dass der Ursprung dieser Welt aus Gott kommt. Dies ist ein Schöpfungs-Hymnus, ein wunderbares Gedicht. Es besagt: Alles ist letztlich von Gott erschaffen, alles hat sich nach seinem Willen entwickelt. Und es ist gut.

Die Erzählung von der Erschaffung der Welt ist kein naturwissenschaftlicher oder historischer Bericht. Weder geht es um den Zeitraum von „sechs Tagen“, noch um die Erde als eine Scheibe, die oberhalb und unterhalb von Wasser umgeben ist (Genesis 1,7). Wichtig ist: Gott hat diese Welt in all ihrer Vielfalt ins Leben gerufen. Denn hätte er etwas nicht gewollt, hätte er es nicht erschaffen (Weisheit 11,24).

Schöpfung. Über die Entstehung der Welt haben sich manche Theorien entwickelt. Nach heutigem Stand unserer Erkenntnis gab es vor 14 Milliarden Jahren einen Urknall, mit dem so gewaltige Energie freigesetzt wurde, dass sich später Materie entwickeln konnte. Das war der Beginn von dem, was wir „Zeit“ nennen. Aus einem „Punkt“ hat sich dies mit enormer Geschwindigkeit unter gleichzeitigen vielfältigen chemischen Reaktionen räumlich ausgedehnt. Es entstanden erste Atome, Moleküle, Grundelemente, später Sterne, Galaxien, die Erde. Tatsächlich stammt alles, das wir kennen – physikalisch – aus Sternenstaub. Was war vor der Entstehung der Zeit? Gab und gibt es eine andere Dimension, in der die Zeit nur ein Teil einer viel größeren, für uns unvorstellbaren Wirklichkeit ist? Die Welt zeigt Spuren des Schöpfers und offenbart ihn.

Gott ist mehr. Die Dreifaltigkeit Gottes (Trinität) ist sein größtes Geheimnis, das leicht missverständlich ist. Es ist ein Gott, an den Christen glauben. Dieser eine Gott hat sich auf verschiedene Weise den Menschen offenbart. Um diese unterschiedlichen Erfahrungen auszudrücken, haben Menschen begrenzte sprachliche Möglichkeiten. Sie können dies nur in Bildern beschreiben, um gleichzeitig zu wissen: Gott ist mehr. Ein Beispiel ist die Anrede Gottes als „Vater“. Das ist ein Bild. Gott ist weder männlich noch weiblich. Er steht über jeder Geschlechtlichkeit. Man kann – bildhaft – Gott als Vater und Mutter verstehen; und man kann ihn so anreden. In der Tradition der Kirche ist die Anrede Gottes als „Vater“ im Vordergrund.

Person. Wenn man Menschen heute fragt, ob sie an Gott glauben, sagen relativ viele „Ja“. Viel weniger glauben jedoch daran, dass Gott „Person“ ist. Manche können sich „etwas Göttliches“ vorstellen, eine höhere Energie oder Ähnliches. Wenn man heute an eine „Person“ denkt, ist dies ein Mensch, der in Beziehung mit seiner Umwelt lebt. Auch Gott – als Person – ist in Beziehung.

Geschichte. Wir stehen in jener Geschichte des Heils, die mit Abraham vor etwa 4.000 Jahren begonnen hat. Die Erkenntnis, wie Gott ist, ist von da an eng mit der Geschichte und den Erfahrungen des Stammes Abraham verbunden, aus dem das Volk Israel hervorgeht. Gott schließt einen Bund mit Abraham und seinen Nachkommen. Er verspricht, dem Volk beizustehen; das Volk verspricht, seinem Willen zu folgen.

Rückschlüsse. Die Lebensumstände des Volkes Israel führen immer wieder zu neuen Erfahrungen. Daraus ergeben sich Rückschlüsse auf Eigenschaften Gottes. Alle Erfahrungen weisen auf ihn hin, aber keine ist allumfassend. Gott bleibt Geheimnis, auch wenn er immer wieder etwas von sich erkennen lässt. Die Liebe Gottes ist so groß, dass sie den Menschen nicht nur in Macht und Herrlichkeit gegenübertritt, sondern auch in Verletzlichkeit begegnet. Indem Gott seinen Sohn, Jesus Christus, gesandt hat, ist dies Realität geworden. In sich ist Leid sinnlos. Im Glauben jedoch kann man ahnen, dass hinter allen negativen Erfahrungen Gott dennoch stärker ist, dass dies irgendeinen Sinn haben mag – oder dass man herausgefordert ist, dem einen Sinn zu geben. Die Menschen sind frei in ihren Entscheidungen. Dennoch findet Gottes Liebe einen Weg. «

Ursprung des Lebens.

Woran wir glauben – Teil 1

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in vier mal drei Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER
ÖSTERREICHISCHES
PASTORALINSTITUT

PRIVAT

AUSFRAUENSICHT

Alle Kinder sind gleich

In jeder Schulklasse sitzen Kinder, die alle etwa gleich alt sind, in etwa der gleichen Region wohnen und das gleiche lernen sollten. Dann hat es sich aber auch schon mit der Gleichheit. Eine bringt eine gesunde Jause mit, die andere eine Tüte Chips. Zwei sprechen miteinander eine andere Sprache. Eine lädt nie jemanden nach Hause ein, ein anderer wird nie eingeladen. Die eine verhält sich zu auffällig, der andere zu unauffällig. Einer trägt Markenbekleidung. Die eine hat ihre erste Periode.

Die Entscheidung, ob Kinder gegen Covid19 geimpft werden sollen oder nicht fordert Eltern sehr. Gesundheitliche und soziale Überlegungen stehen im Vordergrund: Welches gesundheitliche Risiko wiegt schwerer, das einer Ansteckung oder das der Impfnebenwirkungen? Wird mein Kind diskriminiert werden, wenn ich es impfen/nicht impfen lasse?

„Alle Kinder sind gleich.“ Das ist ein grundlegendes Kinderrecht. Kinder tragen die Entscheidungen ihrer Eltern mit, ob sie wollen oder nicht. In den Schulen werden wir im Herbst vor der großen Aufgabe stehen, hier keinerlei Diskriminierung zu erlauben, besonders in dem Fall, dass eine Gruppe von Kindern Maske tragen muss und die andere nicht.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Einweihung der Ambrosiuskapelle in Dafins

Neue Kapelle für Dafins

Vor Kurzem fanden sich im Ortsteil Birket-Hafeneck von Dafins etwa 150 Personen aus dem Vorder- und Oberland ein, darunter viele Familien, um die festliche Weihe der Ambrosiuskapelle mitzufeiern. Vikar Elmar Simma aus Rankweil stand dem Gottesdienst vor, Nikolai Biskup, Vizeökonom der Erzdiözese Lemberg in der Ukraine sowie Ortsseelsorger Felix Zortea konzelebrierten. Zu Beginn erläuterte Margit Thurner die Intention der Ambrosiuskapelle, die vom Bienenzüchter Herbert Scheuch aus Feldkirch gemeinsam mit vielen helfenden Händen in dreijähriger, mühseliger Arbeit errichtet wurde. Als besonderen Schmuck der Kapelle erwähnte sie die Statuen des hl. Ambrosius von Horst Rothmund in Muntlix und des hl. Apostels Judas Thaddäus von Bruno Ulmer in Batschuns. Pfarrer Simma ermutigte



Das Einweihungsfest der neuen Ambrosiuskapelle war sehr gut besucht. ING. HERBERT SCHEUCH

die Zuhörenden, wie Petrus und die anderen Apostel bei Jesus und dessen liebevoller und bergender Nähe zu bleiben und in der Stille und Abgeschiedenheit der Ambrosiuskapelle neue Kraft für den Alltag zu schöpfen. Die musikalische Gestaltung der festlichen Liturgie erfolgte durch ein Bläserensemble der Harmoniemusik Muntlix unter der Leitung von Rainer Marte. Abschließend dankte Pfarrseelsorger Zortea Herbert Scheuch und all den vielen, die tatkräftig zum Gelingen beigetragen haben, den zahlreichen Sponsoren, unter ihnen Otto Purtscher, Obmann des Bienenzuchtvereins Zwischenwasser-Laterns, und insbesondere den Mitgliedern der Feldkircher Großhammerzunft, die für die Kosten für die Glocke aus der Glockengießerei Lugmair in Waidring in Tirol aufkam. Die Agape, verbunden mit den flotten Märschen der Bläsergruppe, wurde zu einem fröhlichen und bewegenden Ausklang dieses Festes. Dabei nutzten die Mitfeiernden die Gelegenheit, die Ambrosiuskapelle zu besichtigen und den beiden Schutzpatronen Ambrosius und Judas Thaddäus ihre Anliegen anzuvertrauen.

► Die Ambrosiuskapelle kann vom Parkplatz im Birket oberhalb von Dafins in etwa zehn Gehminuten erreicht werden. Es wird dazu gutes Schuhwerk empfohlen.

Philosophische Gespräche „unterm Schirm“

Über Gott und die Welt reden

Mit Blick auf die Bergwelt und die Wallfahrtskirche Tschagguns philosophierten kürzlich drei Frauen und vier Männer im Rahmen der „Philosophischen Gespräche“ der PfarrCaritas über ein gelungenes Leben. Zuerst spürten sie bei meditativen Gitarrenklängen in sich hinein. Was braucht es für ein gelungenes Leben? Was treibt mich an? Wie erreiche ich es? Was habe ich erreicht in meinem Leben? Was möchte ich noch erreichen? Wie geht es mir, wenn ich auf mein Leben blicke? Für was setze ich mich ein in meinem Leben? Für was brenne ich? Einig waren sich alle, dass ein gelungenes Leben immer andere Menschen miteinbezieht. Eine optimistische Lebenseinstellung ist hilfreich und ebenso der achtsame Umgang mit der Schöpfung. Manches gelingt, manches bleibt unfertig. Ein Teilnehmer wies da-



Über das gute Leben wurde vor Kurzem diskutiert. CARITAS

raufhin, dass zu einem gelungenen Leben auch die Auseinandersetzung mit dem Tod gehört. Zum Schluss schrieb noch jeder einen Brief über das Leben an sich selbst. In einer stillen Stunde können diese Notizen dann in der Weihnachtszeit nochmals gelesen werden.



Gabriel (Pablo Caprez) ist hin- und hergerissen zwischen dem Ruf der Wildnis und dem Wunsch nach Familie.

HESSE FILM, ZÜRICH

Film „Soul of a Beast“ bei Filmfestival in Locarno geehrt

Filme mit Tiefgang

4432 Filme aus 100 Ländern wurden für das diesjährige Filmfestival in Locarno eingegeben. 207 Filme haben es in das Festivalprogramm geschafft. Und einer davon wurde mit dem Preis der Ökumenischen Jury geehrt.

Ja, der Publikumspreis des 74. Filmfestivals in Locarno ging nach Österreich (an den Regisseur Stefan Ruzowitzky mit seinem österreichischen Anti-Kriegs-Thriller „Hinterland“ übrigens). Aber wissen Sie auch, aus welchem Land der Sieger des Preises der Ökumenischen Jury kommt? Ein kleiner Hinweis: „Wer hat’s erfunden?“ Genau - die Schweizer. Und das ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil diese Jury ihren Preis an Filmschaffende verleiht, „denen es gelingt, ihr Publikum für religiöse, menschliche oder soziale Werte zu sensibilisieren. Sie befragt die Visionen der Filmschaffenden nach einem Sinn für Gerechtigkeit, Frieden und Respekt sowie nach spirituellen Dimensionen“. Film mit Mehrwert quasi.

Der Gewinner. Um das Geheimnis zu lüften: Lorenz Merz’ „Soul of a Beast“ hat das Rennen gemacht. Der Regisseur habe eine Hommage geschaffen und erzähle eine „mutige Geschichte voller Seele, verkörpert von jungen Menschen“, so die Jury. Der Hauptdarsteller Gabriel sei hin- und hergerissen zwischen dem Ruf der Wildnis und dem Wunsch nach Familie - und führe den Zuschauer/innen so vor Augen, dass „ein Mensch wie er nur in Beziehung zu anderen er selbst sein kann. Gabriel erkennt, dass er frei ist, wenn er sich für das Gute entscheidet“. Der Film hat in Locarno übrigens seine Weltpremiere gehabt.

Worum es geht. Der Film zeigt die Geschichte eines jungen Mannes an der Schwelle zum

Erwachsensein, der gemeinsam mit seinen Freunden in den Zoo schleicht, um wilde Kreaturen zu befreien und den Ruf der Wildnis hört. Wobei - so frei ist Gabriel (Pablo Caprez) nicht mehr, schließlich muss er sich als Teenagervater um seinen kleinen Sohn Jamie kümmern. Die junge Mutter Zoé (Luna Wedler), eine Goldküstentochter, liegt im Palast ihrer Mutter im Bett und hat den Boden unter den Füßen verloren. Gabriel verliebt sich in den Freigeist Corey, die auf dem Sprung nach Südamerika ist - in die vermeintliche Freiheit. Soll er seiner Liebe folgen oder seinem Sohn bieten, was er selbst vermisst? Geborgenheit tragender Beziehungen.

„Der feurige Atem des Filmes ist berührend. Er weckt in den Zuschauer/innen die einst leidenschaftlichen Biester der Jugend für eine Weile auf“, schreibt Eva Meienberg (kath.ch), die erstmals Mitglied der Ökumenischen Jury war. „Und gleichzeitig versichert uns Gabriel, dass es richtig ist, sich für die Beziehung zu seinen Nächsten zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen. Dass genau diese Entscheidung die eigentliche Freiheit des Menschen bedeutet, wird damit zu einer erlösenden Erkenntnis.“

Die Jury. Die Ökumenische Jury ist ein internationales Viererteam von „Interfilm“- oder „Signis“-Mitgliedern. Sie verleiht ihren Preis nach eigenen Angaben „an Filmschaffende, denen es gelingt, ihr Publikum für religiöse, menschliche oder soziale Werte zu sensibilisieren.“ Sie befrage die Visionen der Filmschaffenden nach einem Sinn für Gerechtigkeit, Frieden und Respekt sowie nach spirituellen Dimensionen. Der Preis ist mit 20.000 CHF dotiert und an die Filmdistribution in der Schweiz gebunden. ◀ RED./KATH.CH

LEBENSSTATIONEN

Er ist als Häftling hier wie wir

Carl Lampert wurde im „Kleinen Lager“, im Block 58, untergebracht. Über die Zustände dort berichtete Lamperts Mithäftling Alois Knecht: „Es kamen immer mehr Priester ins Lager. Wir wurden zusammengepfertcht, ja wirklich, ein Pferch war es, in den wir jetzt kamen. Wir schlieffen 6 Wochen am Holzboden, ohne Strohsack so eng aneinander, dass wir uns nachts nicht umdrehen konnten, ohne dass der Nebenmann geweckt wurde. (...) Der Fußboden des Blocks war mit Schlafenden belegt. Ein Aus-treten auf das Klosett war nicht möglich und auch verboten.“ Die „Kranken“, schildert Dr. Josef Steinkelderer (nach Kriegsende Caritasdirektor in Tirol), „mussten im Klosetttraum liegen. Dort wachten wir in freiwilliger Nachtschicht und standen ihnen in der letzten Stunde bei, denn eine bösartige Hungerskrankheit raffte einen nach dem anderen hinweg“.

Was die Einlieferung Lamperts für die Hoffnung der Priester bedeuten musste, erahnen wir aus den Erinnerungen von Alois Knecht: Josef Steinkelderer erfuhr aufgrund seiner Kontakte im großen Lager, dass Carl Lampert eingeliefert wurde und sagte zu seinem Mitbruder Alois Knecht: „Du, Dr. Lampert ist heute angekommen.“ Dieser antwortete: „Will er uns besuchen, gar eine gute Nachricht bringen?“ Daraufhin Dr. Steinkelderer zu ihm: „Du hast eine Ahnung, er ist als Häftling hier wie wir.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Aktueller könnte das Thema kaum sein, auch wenn das „teatro caprile“

das Stück „Auf der Flucht“ bereits zum neunten Mal auf den Berg bringt.

Gemeinsam mit den Schauspieler/innen macht man sich bei der „interaktiven

Theaterwanderung“ auf in die Vergangenheit. Und wird von ihr eingeholt.

SIMONE RINNER

Sieben Grad, Dauerregen und Nebel sind nicht das, was man sich für eine (Theater)-Wanderung wünscht, die über fünf Stunden dauern wird. „Perfektes Fluchtwetter“, grinst der erfahrene Moderator Friedrich Juen nur und ist damit schon mitten im Thema - im Jahr 1938. Damals, als nach dem gewaltsamen „Anschluss“ viele aus Österreich flüchten mussten und ihr Glück mithilfe von

bis man endlich bei der Ronggalpe oberhalb von Gargellen, auf 1640 Meter Seehöhe, angekommen ist. „Zwei Schritt, ein Höhenmeter“, lacht Juen und gibt der Gruppe kurz Zeit durchzuatmen. Atem, der bald stocken wird, denn in der leeren „Jauchegrube“ vor dem über 600 Jahre alten Stall liegt eine Frau (Maria King). Völlig durchnässt und zitternd versucht sie erschöpft ihrem kalten Be-



Auf der Flucht

„Fluchthelfern“ von Gargellen über das Sarotla-Joch Richtung Schweiz versuchten. Am besten bei Nacht und Nebel. Einer dieser Fluchthelfer war der Gargellener Meinrad Juen, der so mindestens 42 Menschen das Leben rettete - und dessen Großneffe Friedrich heute zig Zuschauer/innen seit neun Jahren „Auf der Flucht“ begleitet. Im Gepäck hat er nicht nur Anekdoten und eine Prise Humor, sondern auch viel Engagement für die Geschichte und die zahlreichen Schicksale, auf deren Pfaden die Besucher/innen wandern.

Zwei Schritt, ein Höhenmeter. Steil schlängelt sich der Weg durch Schlucht und Wald, an Wasserfall und Pilzen vorbei,



tongefängnis zu entkommen. „Erniedrigung macht niedrig. Das ist ein Seelengesetz. Der Gegenstand einer anhaltenden Grausamkeit rechtfertigt diese am Ende. Darin liegt eine der härtesten Härten des Lebens“, durchbricht eine zweite Frau (Katharina Grabher) die Stille. Betroffen und sprachlos schauen die Zuschauer/innen hin oder auch weg, bis ihr endlich zwei von ihnen aus der Grube helfen. Kurz lässt Juen das Gesehene wirken, dann geht es weiter Richtung Röbialpe.

30 Münza für den Judas. Dort diskutieren zwei alte Einheimische über „damals“ und ob man die Erinnerung wachhalten muss. „I dr Bibel schoht, 30 Münza für den Judas.



Z'Gargella hots zwämol 30 ge“, spielt Serafina auf die Geschichte von Nikolaus Staudt an. Mehrere vermeintliche Fluchthelfer ließen sich damals von dem Studenten all seine Wertsachen als Bezahlung geben, kurz vor dem Gafierjoch schrien sie aber und flohen. Zehn Schritte vor der Grenze wurde Staudt angeschossen und erschoss sich - um sich der Gefangenschaft zu entziehen - selbst. Angeblich wurde er an den Beinen bis zur Madrisa Hütte gezogen und nur notdürftig verschart, sodass „d'Füchs i dr Nacht ko“ sind. Dann seien die Gargellener endlich aufgewacht und hätten die Überreste nachts um zehn auf dem Friedhof beigesetzt.

Ausweis bereithalten! Zum Verdauen der grausigen Geschichte bleibt nur wenig Zeit. Friedrich erzählt aus dem Leben seines Vorfahren und verschafft den Schauspieler/innen so Minuten, zum nächsten Schauplatz zu eilen. Ein Kunststück, das sie übrigens alle mit Bravour unbemerkt auf Nebenpfaden meistern. „Ausweis bereithalten!“, ertönt es plötzlich über den Zuschauer/innen von einem Schweizer Zöllner. „Man muss eben schauen, welchem Führer man folgt“, höhnt gleichzeitig ein Gestapo-Mann von der Seite, dass die Zuschauer/innen sich nun in einer Sackgasse befänden, aus der es eine Lösung

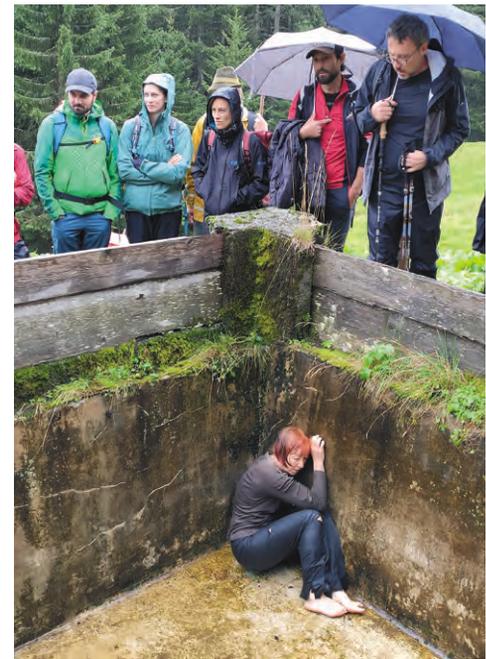


gebe: „Wir haben nichts dagegen, wenn Juden mit sich Schluss machen. Lasst all eure Hoffnung fahren!“ Schnell wird die Flucht nach hinten angetreten. Schnell und leise. Es gehöre zu Dramaturgie, dass die Zuschauer sich in unterschiedlichen Rollen wiederfinden, erklärt Katharina Grabher, die auch für das Konzept verantwortlich zeichnet. „Als Opfer, als Mittäter, auch als Personen, die sich gezwungen sehen, Entscheidungen zu treffen.“

Unsere Schuhe warten. Die Frage des Nazi-Offiziers, ob man zwei Frauen mosaischer Herkunft gesehen habe, bleibt vom Publikum unbeantwortet. Auch als der Offizier droht, Streichhölzer und Benzin für eine „warme Beerdigung“ im Stall zu verwenden. Hätte man damals auch so geantwortet? Zivilcourage gezeigt?, stellt Juen in den Raum. „Mein Leben fließt an mir ab wie ein großer Regen. Alles musste zurückbleiben. Ich bin nur noch ein Buchstabe auf meinem Pass. Man kann mit mir anstellen was man will.

In wenigen Sekunden haben wir aufgehört Menschen zu sein“, reflektieren die gesuchten Frauen die vergangenen Tage und ihre Zukunft. „Unsere Schuhe warten“, drängt die eine, weiterzugehen. Was mit ihnen passieren wird, haben die Zuschauer/innen schon in der ersten Szene erfahren, als die Frau des Grenzpostens weinend von den beiden jüdischen Lehrer/innen erzählt, die sich nach ihrer Festnahme in der Zelle erhängten. „Es ist eigentlich nicht viel Theater, es ist viel Wirklichkeit dabei“, betont Friedrich Juen. Authentisch sind dabei nicht nur die Geschichten und die Bergkulisse, sondern vor allem auch die Schauspieler/innen, die zum Teil auch ohne Worte vermitteln, worum es geht. Oder eben im breiten „Muntafunerisch“, wie Friedrich Juen. Schließlich wurde der Dialekt von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe erklärt, betont er stolz.

Was eine Sardinendose anrichten kann. Basierend auf Zeitzeugenberichten, historischen Dokumenten und literarischen Tex-



ten von Franz Werfel, Jura Soyfer und anderen Schriftstellern, die nach dem Anschluss flüchten mussten, nimmt „teatro caprile“ die Zuschauer/innen mit auf eine Zeitreise. Auch wenn man die Namen der beiden Frauen nicht weiß, ist ihr Schicksal dennoch bekannt. So wie jenes des Schriftstellers Jura Soyfer, der einen Tag nach dem Anschluss, beim Versuch in die Schweiz zu fliehen, von Zöllnern aufgehalten wurde. In seinem Gepäck fand man eine Konservendose, eingewickelt in eine Seite einer Gewerkschaftszeitung - für die Zöllner Grund genug, Soyfer in den Dorfkerker von St. Gallenkirch zu bringen. Von dort ging es für ihn über Feldkirch ins KZ Dachau und schließlich nach Buchenwald, wo er 1939 an Typhus starb. Eine Erinnerung, die die Zuschauer/innen mit der „Eintrittskarte“ - einer Sardinendose, eingewickelt in ein Zeitungs-Faksimile - mit nach Hause begleitet.

Wir leben ewig. Auf dem Weg zurück ins Tal begegnen den Zuschauer/innen zwei alte Bekannte aus einer früheren Szene wieder, die auf ihren letzten Fluchtm Metern auf einen Schweizer Zöllner treffen. Es scheint alles verloren. Verzweigung macht sich breit, bis beim Zöllner schließlich doch das Gewissen siegt: „Gehen Sie, aber kein Wort zu niemandem!“ Fast ein Happy End. «

► Ein paar Restkarten für die Aufführungen am 3., 4. und 5. September um jeweils 9 Uhr sind noch erhältlich. Infos unter: 050 6686, [E info@montafon.at](mailto:info@montafon.at), www.montafon.at
► Mehr zum Stück „Auf der Flucht“ und zum Ensemble unter www.teatro-caprile.at



Fünf Schauspieler/innen erwecken unzählige Menschen zum Leben: Roland Etlinger, Maria King, Mark Német, Katharina Grabher und Andreas Kosek (v.l.)

STEFAN KOTHNER / MONTAFON
TOURISMUS (3), RINNER (3)

SONNTAG

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 5. September 2021

Heilsame Begegnung

Veränderung zum Guten ist möglich. Heilung kann auch heute gelingen. Der Prophet Jesaja verkündet in einprägsamen Bildern den Neuanfang durch Gott.

1. Lesung

Jesaja 35,4-7a

Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben werden geöffnet. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen frohlockt, denn in der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und Flüsse in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern.

Kleider machen Leute. Der Jakobusbrief warnt, zu viel auf die Kleider zu schauen und damit das Innere eines Menschen zu übersehen.

2. Lesung

Jakobusbrief 2,1-5

Meine Schwestern und Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person! Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz! und zu dem Armen sagt ihr: Du stell dich oder setz dich dort zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und seid Richter mit bösen Gedanken? Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern! Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und Erben des Reiches erwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Jesus heilt Menschen durch Worte und durch Berührung, er heilt in der Öffentlichkeit und im vertrauten Schutz. Wir alle sehnen uns nach heilsamen Orten und Begegnungen.

Evangelium

Markusevangelium 7,31-37

In jener Zeit verließ Jesus das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekápolis. Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Éffata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr verkündeten sie es. Sie staunten über alle Maßen und sagten: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.



Die Berührung mit Jesus öffnet die Sinne. FLOCO IMAGES / WESTEND61 / PICTUREDESK.COM

Der HERR ist es, der Himmel und Erde erschafft,
das Meer und alles, was in ihm ist.

Er hält die Treue auf ewig.

Recht schafft er den Unterdrückten,

Brot gibt er den Hungernden,

der HERR befreit die Gefangenen.

Der HERR öffnet die Augen der Blinden,

der HERR richtet auf die Gebeugten,

der HERR liebt die Gerechten.

Der HERR beschützt die Fremden.

Er hilft auf den Waisen und Witwen,

doch den Weg der Frevler krümmt er.

Der HERR ist König auf ewig,

dein Gott, Zion, durch alle Geschlechter.

AUS PSALM 146

WORT ZUM EVANGELIUM

Vor achthundert Jahren wollte der deutsche Kaiser Friedrich II wissen, welche Sprache der Welt die ursprüngliche ist. Er ließ Säuglinge aus einem Waisenheim holen und bestellte für jedes Kind eine Pflegerin, die dem Kind genügend Essen und Kleidung geben sollte, aber kein einziges Wort mit ihm reden durfte.

Nun, welche Sprache haben die Kinder erlernt? Keine! Sie lernten weder sprechen, noch spielen, noch sich zu freuen oder zu danken. Ganz im Gegenteil: Alle Kinder verkümmerten und starben sehr früh, es wurde ein im wahrsten Sinn des Wortes tödlicher Versuch. Ganz anders im heutigen Evangelium: Jesus öffnet dem Taubstummen Zunge und Ohren. Effata, öffne dich! Der Vorgang ist in der Bibel phänomenal beschrieben.

Jesus nimmt den Taubstummen beiseite, von der Menge weg. Vieles in unserem Leben ist nämlich nicht für die laufende Kamera bestimmt. Es braucht den Schutz eines Gespräches unter vier Augen, eine vertraute Stunde und einen ruhigen Moment. Dann werden wir fähig, uns zu öffnen. Der große Menschenkenner Jesus weiß das. Jesus legt dem Kranken die Finger in die Ohren und berührt seine Zunge mit Speichel. Auch hier die Weisheit Jesu und sein unvergleichbarer Spürsinn: Viele Heilungen unseres Lebens brauchen Tiefe und die Heilung an der Wurzel. Heilung bedarf hingebungsvoller Näher und lässt sich nicht per Mausclick über Computer und Internet erledigen. Diese heilende Tiefe ist manchmal auch herausfordernd und bereitet Schlaflosigkeit.

ZUM WEITERDENKEN

In einem Gebet bei der Taufe heißt es: Der Herr lasse dich heranwachsen, und wie er mit dem Ruf „Effata“ dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat, öffne er auch dir die Ohren und den Mund, dass du sein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zum Heil der Menschen und zum Lob Gottes. Wie gelingt es mir, diesen Taufauftrag zu erfüllen?



PRIVAT

FRANZ TROYER

ist Pfarrer im Seelsorgeraum Lienz-Nord und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

Kirche hinkt der Gesellschaft nach

In der Slowakei tobt eine Art „Kulturkampf“. Die Grenzlinie in diesem Kampf sehen manche zwischen „Kirche“ auf der einen und „Säkularisierung“ auf der anderen Seite. So einfach ist das aber nicht. Der slowakische Pastoraltheologe Jozef Žuffa erklärt im Interview seine Sicht eines komplexen Themas.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Papst Franziskus reist nach Ungarn und in die Slowakei

Sonntagmittag, 12. September, feiert Papst Franziskus die Abschlussmesse mit den Teilnehmenden des Eucharistischen Kongresses in Budapest. Gleich danach reist er in die Slowakei, wo er bis Mittwoch, 15. September, Menschen an verschiedenen Orten begegnet: von der Staatsspitze in Bratislava bis zur ostslowakischen Roma-Siedlung. Die Slowakei gehörte über 800 Jahre lang zu Ungarn, bevor sie 1918 Teil der Tschechoslowakei (mit einem Intermezzo als eigenständige hitlerfreundliche Diktatur unter dem Priesterpräsidenten Jozef Tiso von 1939–45) und am 1. Jänner 1993 selbständig wurde. Ein junger Staat also, der ähnlich wie Polen oder Kroatien zu den katholischen Ländern Europas zählt.

Jozef Žuffa lehrt Pastoraltheologie an der Universität von Trnava. Sein Doktorat machte er in Wien. ŽUFFA



Jozef Žuffa, Sie beschäftigen sich als Pastoraltheologe wissenschaftlich mit den verschiedenen „Lagern“ der slowakischen Öffentlichkeit. Wer sind sie, und was trennt sie voneinander?

Jozef Žuffa: Vor einigen Jahren dachte ich, dass Religion die wichtigste Rolle im Kampf der Weltanschauungen spielt. Doch die Grenze verläuft anders. Es gibt mehrere Komponenten, die Gräben aufgerissen haben. Einerseits die langjährige populistische Regierung Robert Fico, andererseits auch die Kirche. 62 Prozent der Slowak/innen deklarierten sich bei der letzten Volkszählung als katholisch. Inwiefern trägt die katholische Kirche zur Spaltung der Gesellschaft bei? Und wieso geht es in anderen Ländern anders? Diese Fragen gehören zu meinem Forschungsbereich. Obwohl seit der Samtenen Revolution über 30 Jahre vergangen sind, spielt die kommunistische Vergangenheit des Landes eine Rolle. Die Kirchen haben in kommunistischer Zeit gegen einen klaren Feind gekämpft, nämlich das Regime. Sie haben diesen Kampf so verinnerlicht, dass der Kampf gegen einen Feind bis heute identitätsstiftend ist.

Von welchem Feind ist die Rede?

Žuffa: Der Kampf richtet sich nun gegen die „westliche Welt“. Trotz der EU haben wir es nicht geschafft, einen gemeinsamen kirchlichen Raum zu bilden. Das Flüchtlingsjahr 2015 war symptomatisch. Es hat sehr lange gedauert, bis die slowakische Kirche ihre Position gefunden hat, nicht nur über die „Gefahr“ zu sprechen! Bis sie darauf gekommen ist, dass der faire Umgang mit Fremden ein Anliegen der Kirche ist und dass es sich hier um Menschen handelt, die in Not sind. Man



Im Dezember besuchte Staatspräsidentin Zuzana Čaputová

hat sowohl im Staat als auch in der Kirche Politik mit den Flüchtlingen gemacht. Die Öffentlichkeit blickte nur auf die „Gefahr“, und die Kirche machte lange mit.

Migration ist auch in Österreich ein heiß umstrittenes Thema.

Žuffa: Ja, aber die Kirche steht mehr auf Seiten der Flüchtlinge. Zwei zentrale Themen im slowakischen „Kulturkampf“ sind außerdem Abtreibung und Homosexualität. Das Muster der Kirche in diesen Fragen ist „Es gibt Feinde, und wir haben die Wahrheit.“ Die „westliche Welt“ habe eine Ideologie ausgedacht, die sogenannte „Gender-Ideologie“. „Gender“ ist sehr oft Thema in Predigten! Die Angst vor dem Thema gibt es auch in Österreich oder Deutschland. Aber in der Slowakei beherrscht sie den Main-

„Der Kampf richtet sich nun gegen die ‚westliche Welt‘.“

JOZEF ŽUFFA

stream. Viele Gläubige sind nicht zufrieden mit dem kirchlichen „Mainstream“, aber sie kennen keine Denkmuster, die Alternativen für sie sein könnten. Die Kirche hat eine so starke innere Kultur aufgebaut, dass es keinen Raum gibt für innerkirchlichen Austausch zwischen den Meinungen. Johannes Paul II. hat dafür gesorgt, dass es eine klare Trennung zwischen „Wahrheit“ und „Unwahrheit“ gibt.



Papst Franziskus. Im Juli verkündete der Papst, dass er neben Ungarn die Slowakei besuchen möchte. APA/VATICAN MEDIA

Und es darf nur eine „Wahrheit“ geben?

Žuffa: Ja. 2019 machte eine Forschungsgruppe eine repräsentative Umfrage nur unter katholischen Slowak/innen, welchem der letzten drei Päpste sie sich am nächsten fühlen. 65 % sagten Johannes Paul II., 5 % Benedikt XVI. und knapp 20 % Franziskus. Das ist ein Indikator für uns, wie die Einstellung ist. Die Suche nach neuen Antworten ist mit Papst Franziskus verbunden. Sie gehört aber nicht zum Verständnis des Mainstream-Katholizismus. Es wird also noch dauern bis zu einer Wende. Die zivile Gesellschaft hat unterdessen Entwicklungsschritte gemacht, die in der Kirche noch ausstehen. Und zwar auch in Kernthemen der Kirche wie Solidarität oder Nächstenliebe. Die zivile Gesellschaft ist da einfach weiter. Ich sehe das übrigens auch in der „Westkirche“, dass die Kirche hinter der Gesellschaft herhinkt in Themen, die für die Kirche wesentlich sind.

Wie groß ist die Distanz dazwischen?

Žuffa: Dafür ist die „Gender-Bombe“ ein wichtiger Indikator. Es gibt aber auch andere Indikatoren. In der Kirche meint man zum Beispiel, wir machen die Schulen besser und die Caritas besser, weil wir die Werte haben. Ich sehe das kritisch. Die Zivilgesellschaft hat messbare Qualitätskriterien eingeführt. In der Kirche denken wir nur, dass wir es besser machen. Die gezielte Qualitätsentwicklung fehlt in der Kirche. In der öffentlichen Auseinandersetzung ist das schwierig. Eine Seite spricht von „tiefen Werten“, und die andere Seite versteht nicht ganz, warum ihre Werte nicht so tief sein sollen. Das verstärkt die Grenzen zwischen den Parteien. Oder zum Thema Abtreibung: Es geht auch in der

Zivilgesellschaft nicht darum, „nicht für das Leben“ zu sein. Es wird aber oft vereinfacht so dargestellt: Wer nicht „für das Leben“ ist, sei „gegen das Leben“. Das stimmt ja nicht! Wir haben viel zu viele Schlagwörter.

Welche Schlagwörter gibt es noch?

Žuffa: Schauen wir uns noch einmal das Gender-Thema an. Das vorgegebene Denkmuster ist: „Das Thema kommt von ‚außen‘, es ist ein Produkt der super-liberalen Westeuropäer. Wir lassen uns die Familie nicht zerstören.“ Viele Gläubige wissen, dass etwas nicht stimmt mit diesen einfachen Denkmustern. Aber es gibt nur eine Linie. Falls die Linie falsch ist, gibt es in der Kirche keine Selbstkorrektur. Das hat Folgen in zwei Richtungen: Für die Nicht-Theologen unter den Gläubigen, dass sie keine Auswahl haben, und für die Politik. Die Monokultur der Kirche fördert Extreme. Trotzdem gibt es noch Leute, die fähig zum Dialog sind! Aber wir haben immer weniger Möglichkeiten zum Dialog zwischen den großen Lagern. Das Phänomen gibt es auch in anderen Ländern.

Trotz der Warnungen slowakischer Bischöfe wurde die fortschrittliche Juristin Zuzana Čaputová 2019 zur Staatspräsidentin gewählt. Wie schätzen Sie das ein?

Žuffa: Der „Kulturkampf“ tobte auch während des Präsidentschaftswahlkampfes. Aber wenn es darauf ankommt, haben die Slowaken offenbar die Kraft, antidemokratische Strömungen zu korrigieren. Čaputová hat, wie der österreichische Bundespräsident, keine große Macht in der Tagespolitik. Aber ihre Stimme ist zu hören, und sie wirkt aus-

gleichend. Ihre Stimme entschärft den eskalierenden Kulturkampf. Das Schlagwort „liberal“ würde ich nicht für sie verwenden. „Liberal“ ist zu einem Kampfwort geworden und meint die, die „unsere Werte“ zerstören wollen.

Erzbischof Róbert Bezák von Trnava, der 2012 ohne jede Begründung des Amtes enthoben wurde, war wohl auch als „liberal“ eingestuft. Er war am 24. Juni als persönlicher Gast bei Papst Franziskus, nun kocht die Gerüchteküche, dass der Bischof auf dem Abstellgleis (der zuletzt Religion unterrichtete), doch rehabilitiert werden könnte. Wie sehen Sie das?

Žuffa: Ich muss dazu sagen: Ich habe keine Hintergrundinformationen, ich weiß auch nur, was ich in den Medien gelesen habe. Es weiß wohl niemand genau, was passieren wird. Bei Bezáks Abberufung 2012 hat man zum ersten Mal gesehen, wie groß die Spannungen in der Kirche bereits waren. Der Fall war ein Jahr lang medial sehr präsent, danach wurde es stiller. Das Thema wurde aber nie aufgearbeitet. Durch einen kleinen Hoffnungsfunken ist es nun sofort wieder zurück. Die Emotionen sind erwacht, vor allem, weil es bis heute keine offizielle Begründung für die Entscheidung gibt.

„Die Stimmung ist für Papst Franziskus nicht so feurig, wie sie für Johannes Paul II. war.“

JOZEF ŽUFFA

Was erwarten Sie vom bevorstehenden Papstbesuch für die Slowakei?

Žuffa: Die Stimmung in der „Mainstreamkirche“ ist für Papst Franziskus nicht so feurig, wie sie für Johannes Paul II. war. Seine Prioritäten bringen unsere selbstgebaute Stabilität ins Wanken, wenn man sie ernstnimmt. Viele Priester zeigen offen, dass sie mit ihm nicht einverstanden sind. Trotzdem freuen sich viele in der Kirche auf den Papstbesuch!

Welche Rolle nehmen Sie in der slowakischen Kirche ein?

Žuffa: Ich bin nicht allein mit meinem Denken, aber es sind nur kleine Inseln. Ich selbst komme aus einem konservativen Hintergrund und merke, dass es mich weitergebracht hat, die Offenheit zu finden. Ich möchte gerne eine Stimme sein für die suchenden Gläubigen in der Slowakei, die mit der Monokultur nicht zufrieden sind, aber keine Alternativen sehen. ◀

IN ALLER KÜRZE

■ **Oscar-Romero-Preis.** Der „Oscar-Romero-Preis“ für Gerechtigkeit und Entwicklung geht an die beiden Prämonstratenser-Chorherren Bernhard-Michel Schelpe (82) und Milo Ambros (80) aus Stift Geras (NÖ). Die beiden Ordensmänner hätten jahrzehntelang in Brasilien in pastoralen, sozialen und schulischen Schwerpunktprojekten gewirkt, teilte die Diözese St. Pölten mit. Heute widmen sich beide wieder der Seelsorge im Waldviertel. Die Verleihung des Preises ist für 19. November geplant.



Romero-Preisträger Milo Ambros (links) und Bernhard-Michel Schelpe (rechts) mit Karl Toifl von der KMB. MÄNNERBEWEGUNG ST. PÖLTEN

■ **Maria Namen-Feier.** Die Feiern im Stephansdom finden am Samstag, 11. und Sonntag, 12. September jeweils um 15 Uhr statt. Hauptzelebrieren sind am Samstag Erzbischof Franz Lackner und am Sonntag Kardinal Christoph Schönborn. missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner OCist wird Impulse zur Frage „Wozu Kirche?“ halten. Die Maria Namen-Feiern werden live auf dem YouTube Kanal der Erzdiözese Wien übertragen.

■ **Ethikunterricht.** Der neue Ethikunterricht startet am 6. September mit Schulbeginn in Ostösterreich. In der 9. Schulstufe gibt es verpflichtenden Ethikunterricht für alle, die sich vom Religionsunterricht abmelden. Im Endausbau soll das Fach ab dem Schuljahr 2025/2026 dann in der gesamten Oberstufe eingeführt sein. Erst danach wird der Ethikunterricht in der Unterstufe schrittweise eingeführt.

Hoher Dom zu Aachen

Deutschland gedachte der Flutopfer

Mit einem ökumenischen Gottesdienst wurde im Aachener Dom der Flutopfer gedacht.

An der Feier mit Hinterbliebenen, Hilfskräften und Notfallseelsorgern nahmen am 28. August Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Kanzlerin Angela Merkel teil. Auch die Regierungschefs der beiden besonders betroffenen Bundesländer, die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) und ihr nordrhein-westfälischer Amtskollege Armin Laschet (CDU), waren dabei.

Sprachlos. „Welch eine Zerstörung in so kurzer Zeit! Was für eine Not“, klagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, in seiner Predigt. „Es verschlägt einem die Sprache“, sagte er mit Blick auf die Menschen, deren Angehörige in den Fluten umgekommen sind und die ihre Häuser und Existenzgrundlage verloren haben. „Es verschlägt einem die Sprache, wenn ein junger Helfer Schlamm wegräumt und dabei ein Mädchen tot in der Baggerschaufel findet.“

Überwinden. Über all das Geschehene müsse gesprochen werden, um mit den „tief einschneidenden traumatischen Erfahrungen“ weiterleben zu können, so Bätzing. „Trauer um die verlorenen Menschen braucht Zeit, und es braucht unfassbar viel Kraft für Wiederaufbau und Neubeginn.“ Tröstlich seien „Hände, die Halt geben, die festhalten und umarmen, wenn Tränen fließen; Hände, die zupacken, Schutt und Dreck wegräumen“.

Lehre. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, sagte in seiner Predigt: „Gott war da, mitten in den Fluten. Aber nicht als der, der auf den Flutknopf gedrückt hat, sondern als der, der mit den Opfern geschrien hat, der sie getragen hat in den Abgründen.“ Der evangelische Landesbischof Bayerns bekundete die Hoffnung, dass die Katastrophe zu einem Neuanfang führe. „Die Folgen des menschengemachten Klimawandels sind bei uns angekommen. Das haben wir verstanden“, so der Geistliche. Vielleicht lasse sich in 20 Jahren rückblickend sagen, dass die Schäden zu veränderten Prioritäten in der Politik geführt haben.

Politik und Religionen. Der Gottesdienst fand auf Einladung von Bätzing, Bedford-Strohm und dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron, statt. Zur Trauerfeier hatten sich die Spitzen von Bundesrat, Bundestag und Bundesverfassungsgericht, Reiner Haseloff, Wolfgang Schäuble und Stephan Harbarth, angesagt. Auch Vertreter jüdischen und muslimischen Glaubens nahmen neben weiteren christlichen Repräsentant/innen teil. Mit der Wahl von Aachen als Ort des Gedenkens sollte daran erinnert werden, dass die Nachbarländer Belgien, Luxemburg und die Niederlande ebenfalls von der Flutkatastrophe Mitte Juli mit insgesamt mehr als 220 Toten betroffen sind. Aus Luxemburg war Kardinal Jean-Claude Hollerich angereist. ◀ KATHPRESS



Angela Merkel und Karl Jüsten, Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe, am Weg zum ökumenischen Gottesdienst für die Opfer der Flutkatastrophe.

R.SCHMIEGELT/APA



„Vergesst uns nicht – nach dem 31. August.“
In vielen Städten demonstrieren Menschen für
die Rechte afghanischer Frauen, wie hier in Paris.

A. SURPRENANT/APA

Afghanistan: EU-Bischof fordert legale Einreise

„Wir können nicht gleichgültig bleiben“, mahnte Papst Franziskus beim Angelusgebet auf dem Petersplatz. Alle Gläubigen weltweit sollen für die Menschen in Afghanistan beten. Die Bevölkerung benötige dringend Unterstützung – vor allem Frauen und Kinder. Er gedenke der Opfer des verheerenden Terroranschlags in Kabul und hoffe, dass in dem Krisengebiet eines Tages ein „harmonisches Zusammenleben“ möglich sein werde.

Für afghanische Frauen. Einen Tag vorher hatte es einen internationalen „Marsch für die Rechte afghanischer Frauen“ gegeben. Aktivist/innen gingen mit blauen Tüchern als Erkennungszeichen auf die Straßen. Das Motto der neuen Kampagne lautet „Afghan Women Exist“ („Afghanische Frauen gibt

es“). Entsprechende Aktionen sollen nun an jedem Samstag stattfinden.

Sichere, legale Einreise. Der Vorsitzende der EU-Bischöflichen Kommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, sieht in humanitären Korridoren die einzige Lösung für die sich abzeichnende Flüchtlingskrise in Afghanistan. Er äußerte sich „beschämt“, dass es in der aktuellen Debatte vor allem darum gehe, wie man einen erneuten Zustrom von Migranten vermeiden könne. Auffanglager in den Nachbarländern Afghanistans halte er für den falschen Ansatz, so Hollerich. Die Bewohner solcher Lager seien „zur Verzweiflung verdammt“. Der richtige Weg sei die Schaffung sicherer und legaler Einreisemöglichkeiten in die EU. ◀◀

MEINEKIRCHENZEITUNG.AT

Liebe Leserin, lieber Leser – jetzt sind Sie gefragt!



Laden im
App Store

JETZT BEI
Google Play

Seit Anfang 2020 können Sie das **KirchenBlatt** auch online und in der ePaper-APP lesen.

Nun würden wir gerne wissen: Wie finden Sie diese neuen Angebote?
Wie kommen Sie damit zurecht? Wo sind Nachbesserungen nötig?

Deshalb laden wir Sie zu unserer **Online-Umfrage**
(in Kooperation mit der FH St. Pölten) ein.

Die Befragung dauert etwa 5–10 Minuten. Alle Daten werden
selbstverständlich vollständig anonymisiert ausgewertet.

VIELEN DANK!

Den **Link zur Umfrage** finden Sie unter

→ meinekirchenzeitung.at/umfrage2021



Unter den
teilnehmenden
Nutzern und Nutzerinnen,
die ihre Daten hinterlassen,
verlosen wir ein iPad!



SONNTAG 5. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus Palermo, Italien. Mut zur Menschlichkeit. **ZDF**

9.30 Ökumenischer Gottesdienst zur Bundesgartenschau Erfurt. **MDR**

10.15 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Ground Zero und die Religionen – Erinnerung an 9/11 und die Folgen. – Libanon ein Jahr nach der „Mega-Explosion“: Wie Ordensfrauen heute helfen. – Rettung auf Lampedusa: Lokalausgang auf der „Flüchtlingsinsel“. – Papst besucht Ungarn und die Slowakei – eine Vorschau. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). 20 Jahre Welterbe Fertö – Neusiedler See. **ORF 2**

22.05 Ernest Hemingway (Dokumentation). Ein Leben wie ein Roman. Erstausrstrahlung. **arte**

23.00 Das Wiener Staatsballett tanzt Gustav Mahler. Zu Mahlers 4. Symphonie schuf Martin Schläpfer ein bewegendes Ballett für das gesamte Ensemble. **arte**

MONTAG 6. SEPTEMBER

16.10 Nepal: Die Stimme der Frauen (Dokumentation). Nisha Budha stammt aus einem einsamen nepalesischen Bergdorf. Nach einer Ausbildung in Ökotourismus wurde sie Trekking-Guide. Die Doku folgt ihrem Lebensweg einige Jahre. **arte**

19.40 Re: Heiler oder Scharlatane? (Reportage). Heilpraktiker auf dem Prüfstand. Schulmediziner und -medizinerinnen müssen ein jahrelanges Studium samt Abschluss absolvieren, bevor sie praktizieren dürfen. Das ist für angehende Heilpraktiker anders. **arte**

DIENSTAG 7. SEPTEMBER

20.15 Universum. Der Doku-Zweiteler begleitet sechs Tiere auf vier Kontinenten durch ihr erstes Lebensjahr. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer (Dokumentation). 1979 – Ursprung der Gegenwart. Vieles, was uns heute politisch beschäftigt, begann 1979: die wirtschaftliche Öffnung Chinas, die Islamische Revolution Ayatollah Khomeinis im Iran, der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan. Die Auswirkungen sind noch heute zu spüren. **ORF 2**



So 11.20 Die Kunst des Heilens. In alten europäischen Klöstern wurde die traditionelle Medizin gelehrt und weitergegeben. Die ganzheitliche Sicht des Menschen – Spiritualität und Leiblichkeit – kennzeichnen Hildegard von Bingen, Paracelsus und Pfarrer Kneipp. Besonders Klöster und Ordenshäuser nehmen heute die alte Heilkunde in ihr Kurprogramm auf. **ORF III**

Foto: ORF/Thalia Film/Moritz



Fr 20.15 Entführt in Damaskus. Die Tochter eines vor Jahren nach Kanada ausgewanderten Syrers reist insgeheim nach Damaskus, um das Land ihrer Vorfahren kennen zu lernen. Verzweifelt folgt ihr der Vater ins Krisengebiet und gerät selbst in tödliche Gefahr. Der Spielfilm vermeidet Schwarz-Weiß-Malerei weitgehend und setzt auf kulturelles Verständnis. **ZDFneo**

Foto: ZDF und Mallinsons Limited

MITTWOCH 8. SEPTEMBER

13.45 Die Wand (Spielfilm). Auf einer einsamen Berghütte findet sich eine Frau völlig isoliert vom Rest der Welt wieder. **arte**

15.30 Wildes Österreich – die Kraft des Wassers. (Dokumentation). Vom Gletscher geformt. **arte**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Freiheit, Liebe, Handicap – Wenn behinderte Kinder erwachsen werden. **BR**

20.15 Angst – Seelen im Krisenmodus (Dokumentation). Panikattacken, Phobien und Depressionen – viele Menschen sind von Angststörungen betroffen. **3sat**

21.05 Hiobs Botschaften – Von Widerstandskraft und Resilienz (Dokumentation). Warum zerbrechen Menschen in der Krise, während andere sogar daran wachsen? Kann man Resilienz erlernen? Der Film befragt Menschen mit herausfordernden Lebensgeschichten. **3sat**

22.10 Höllentrip und Himmelfahrt (Dokumentation). Die Visionen des Dante Alighieri. **arte**

DONNERSTAG 9. SEPTEMBER

14.15 Der Neandertaler in uns (Dokumentation). Die Neandertaler waren keineswegs primitive Affenmenschen ... **ARD-alpha**

20.15 Wikipedia – Die Schwarmoffensive (Dokumentarfilm). Wikipedia, 2001 gegründet, soll Wissen von allen für alle bereitstellen. Der Film befragt Personen, die sich aus unterschiedlichen Motiven für Wikipedia engagieren oder ihm kritisch gegenüberstehen. **3sat**

22.45 Good bye, Lenin! (Komödie, D, 2002). In den letzten Tagen der DDR fällt die Mutter eines 21-jährigen Ostberliners ins Koma und wacht erst nach der Wiedervereinigung wieder auf. Um fortan ihr schwaches Herz zu schonen, gaukeln ihr der Sohn und seine Schwester vor, dass die DDR noch existiere, was beiden aber zunehmend schwerer fällt. Eine warmherzige melancholische Komödie mit ansprechenden Ideen. **BR**

FREITAG 10. SEPTEMBER

12.10 Mit über 30 endlich hören. Natalies langer Weg aus der Stille. Die junge Frau, seit ihrer Kindheit gehörlos, lebt nun mit einem künstlichen Gehör. **3sat**

SAMSTAG 11. SEPTEMBER

20.15 La Traviata (Oper). Giuseppe Verdis Oper ist eine Geschichte der ganz großen Gefühle. Spektakuläre Neuinszenierung in der Arena di Verona. Aufnahme vom August 2021. **3sat**

21.05 Johannes Kepler, der Himmelsstürmer (Dokumentarfilm). Er gehört neben Galilei und Newton zu den Begründern der modernen Naturwissenschaft. Seine Gesetze der Planetenbewegung zählen zu den Grundlagen der Astronomie. Doch hinter seinen Entdeckungen steckt eine zutiefst dramatische Lebensgeschichte. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Gisela Ebmer, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Ferlach, Kärnten. So 10.00, Ö2.



Foto: J. Jaritz

Menschenbilder. „Es ist ein Wunder, dass ich davongekommen bin.“ Rosa Kurzmann. So 14.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Rainer Bucher über das Gewaltpotenzial der Religionen. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Das spekulative Zeitalter. Zukünftiges im Heute finden. Mo–Do 9.05, Ö1.

Passagen. Nur noch ein Nichts im Wind. Die letzte Fahrt des Wal-fängers Essex. Mo 16.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Anklang. Ein Star seiner Zeit. „Doppelstreichquartette“ von Louis Spohr. Mi 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Rudolf Burgers Vermächtnis. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1-Kinderuni. Wie wohnt man im Weltall? Können Menschen andere Planeten besiedeln? Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Ich bin Millionärin und möchte besteuert werden!“ Renata Schmidtkunz im Gespräch mit Marlene Engelhorn, Millionen-Erbin in spe. Fr 16.05, Ö1.

Ö1-Konzert. Carinthischer Sommer 2021. Werke von J. Brahms, R. Schumann und E. Grieg. Fr 19.30, Ö1.

Diagonal. „Normalität“. Sa 17.05
Tao. Islam nach 9/11: „Der Wendepunkt“. Welche Prozesse wurden innerislamisch durch 9/11 beschleunigt, welche Entwicklungen gebremst? Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.vaticannews.va
Sonntag: Radioakademie. Welche Rolle spielt der Glaube heute?

Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Lesung.** Dietmar Nigsch liest Texte des Malers Otmar Burtscher. Musik: Andreas Paragioudakis. **Fr 3. September, 18 Uhr**, Museum Großes Walsertal, Sonntag.

► **Empfang von neuem Vikar.** Pater Regis Mushunje CMM von den Marianhiller Missionaren wird neuer Vikar in Langen bei Bregenz. Die Pfarrgemeinde freut sich sehr, mit einem Marianhiller einen Nachfolger des gebürtigen Langeners Abt Franz Pfanner begrüßen zu können. Gemeinsam mit Bischof Benno Elbs wird eine heilige Messe gefeiert. Singverein und Musikverein sowie die Vereine mit Fahnenabordnungen sind ebenfalls anwesend. **Sa 4. September, 18 Uhr**, Pfarrkirche, Langen bei Bregenz.

► **Konzert „Mit Pauken und Trompeten“.** Das Ludwigsburger Trompetenensemble lädt zu Werken von Johann Sebastian Bach. **So 5. September, 20 bis 21.30 Uhr**, Pfarrkirche, Riezlern.

► **Wasser ist Leben.** Vortrag mit Skaiste Montvidaite unter dem Motto „Trink Dich gesund!“ Eintritt: € 5,-. Infos: 0664 214 6651. **Do 9. September, 18 Uhr**, KAB Treff, Am Bach 3, Götzis.

► **Kunsthistorischer Vortrag.** Otmar Burtscher und die nicht akademische Kunst in Vorarlberg. Vortrag mit Kathrin Dünser. **Fr 10. September, 18 Uhr**, Museum Großes Walsertal, Sonntag.

► **Kirchenführungen.** In ganz Vorarlberg - zu verschiedensten Themen und Zeiten. Termine und weitere Informationen unter www.sommerkirche.at/fuehrungen

► **Berg- und Alpmessen.** Im ganzen Land finden diese besonderen Messen statt. Termine unter www.sommerkirche.at/bergmessen

INSERAT

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
ronny-hartmann.at
0650 584 92 33

Trauercafés der Caritas

Die Unfassbarkeit des Todes

Wenn ein Mensch stirbt, so ist das Anlass zur Trauer. Wenn ein junger Mensch aus dem Leben gerissen wird, dann ist das eigentlich unbegreiflich. Die Hospiz der Caritas bietet in ihren Trauercafés Möglichkeiten, mit der Erfahrung des Verlustes umzugehen.



Der Glaube kann Licht in der Trauer sein. GRISCHA GEORGIEW / FOTOLIA / CARITAS

Trauernde dürfen sich die Zeit nehmen, ihre Trauer zu leben. Dabei kann der Austausch mit anderen Betroffenen hilfreich sein. Hospiz Vorarlberg lädt ein, sich bei einem gemeinsamen Nachmittagskaffee mit Menschen zu treffen, denen das Gefühl der Trauer vertraut ist.

Trauercafés

► **Sa 4. September, 9.30 bis 11.30 Uhr**, Treffpunkt an der Ach, Tagesbetreuung, 2. Stock, Höchsterstr. 30, Dornbirn.

► **Sa 4. September, 14.30 bis 17 Uhr**, Pfarrheim, Lochau.

► **Fr 10. September, 15 bis 17 Uhr**, Jugendheim, Kreuzlingerstraße 4 (beim Bahnhof), Rankweil.

► **Sa 11. September, 9.30 bis 11.30 Uhr**, Maximilianstraße 8a, Hohenems.

► **Einzelbegleitung auf Anfrage in Bludenz.**

► **Infos zu den Trauercafés:**
Irene Christof, T 0676 88420 5154.

TIPPS DER REDAKTION



► **Kinder(wagen)wallfahrt der Kath. Frauenbewegung.** Eine Wallfahrt für die ganze Familie, Mütter und Väter, Omas und Opas. Es wird gesungen, gebetet, zugehört, gespielt - für Essen und Getränke vor Ort ist gesorgt. Kinderwagentauglich - Gehzeit 20 Minuten.

Anmeldung: Ingrid Härle, T 0676 83240 5200, E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Mi 8. September, 15 bis 18 Uhr, Treffpunkt LKH Rankweil, Wanderung zum Sunnahof in Götzis.

► **Großer Bücherflohmarkt.** Stöbern, staunen, Schätze stapeln. Unter diesem Motto lädt das Flohmarktteam der Bücherei Krumbach herzlich zum Bücherflohmarkt ein.

Fr 10. September, 17 bis 21 Uhr und **Sa 11. September, 8 bis 16 Uhr**, Gemeindesaal, Krumbach



► **Arbogaster Genuss-Abend zum Element Luft.** Zwischen drei feinen Gängen informieren Ernährungs-Expertin Angelika Stöckler und Lebensmittel-Produzent/innen über Produkte und ihre Wirkung. Freuen Sie sich auf eine genussvolle Reise durch die Elemente der traditionellen europäischen Medizin und der Klostermedizin. Kosten pro Person: € 38,-. Anmeldung bis zum Mittag des Vortags: T 05523 62501 E.willkommen@arbogast.at
Mi 8. September, 18.30 bis 23 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Gebet an der Grenze.** Wanderung zum „Waibelloch“. Andacht und Agape. **Infos:** Vikar Franz Ulbing, T 0676 8324 03314
Fr 10. September, ab 19 Uhr, Fischereiheim, Unterer Rheindammweg 3, Hohenems.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 5. September
L I: Jes 35,4-7a | L II: Jak 2,1-5
Ev: Mk 7,31-37

Montag, 6. September
L: Kol 1,24-2,3 | Ev: Lk 6,6-11

Dienstag, 7. September
L: Kol 2,6-15 | Ev: Lk 6,12-19

Mittwoch, 8. September
L: Mi 5,1-4a (Röm 8,28-30)
Ev: Mt 1,1-16.18-23

Donnerstag, 9. September
L: Kol 3,12-17 | Ev: Lk 6,27-38

Freitag, 10. September
L: 1 Tim 1,1-2.12-14 | Ev: Lk 6,39-42

Samstag, 11. September
L: 1 Tim 1,15-17 | Ev: Lk 6,43-49

Sonntag, 12. September
L I: Jes 50,5-9a | L II: Jak 2,14-18
Ev: Mk 8,27-35

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Wie es sein wird

Es geht in die nächste Runde. Mitte September beginnt die zweite vom Papst beauftragte Arbeitsgruppe zu erforschen, ob und in welcher Form es in der frühen Kirche Diakoninnen gab. Bereits von 2016 bis 2018 versuchte eine ebenfalls zwölköpfige internationale Gruppe, mehr über dieses Thema herauszufinden. Mit mäßigem Erfolg. Die Quellen sagen offenbar wenig darüber aus, in welcher Form Frauen an der Seelsorge der ersten Jahrhunderte beteiligt waren. Möge die zweite Forschungsgruppe mehr Glück haben. Es wäre interessant, mehr über die pastoralen Gepflogenheiten der Urkirche zu wissen. Aber: Noch viel interessanter wäre es, der Papst würde keine Gruppe einsetzen, um die Vergangenheit zu erforschen, sondern um die Zukunft zu erforschen: Wie sieht denn eine stimmige, glaubwürdige und hilfreiche Pastoral des 21. Jahrhunderts aus? Ob im 21., 22. oder 23. Jahrhundert Diakoninnen geweiht werden oder nicht, ist nicht abhängig von der Frage, ob sie im 1., 2. oder 3. Jahrhundert bereits geweiht wurden. „Wenn die Jungen so täten wie die Alten, wären wir heute noch in der Steinzeit“, zitierte eine Ordensfrau ihren Vater, einen Bergbauern. Und in die Steinzeit will ja niemand zurück, das wissen inzwischen alle in Österreich.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: NADIA MURAD, FRIEDENSNOBELPREISTRÄGERIN

Sie wird nicht müde

Die jesidische Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad setzt sich gemeinsam mit Papst Franziskus für die Rechte unterdrückter Frauen in Afghanistan ein.

Sie hätten angesichts der „herzzerreißenden“ Ereignisse in dem Krisenland entsprechende Ideen ausgetauscht, schrieb Nadia Murad auf Twitter. Vorige Woche war die Nobelpreisträgerin bei Papst Franziskus in



ED / CAMERA PRESS / PICTUREDESK.COM

„Ich bin eure Stimme“ heißt das Buch, in dem Nadia Murad ihre bewegende Geschichte erzählt.

Privataudienz gewesen. Dabei hatten die beiden auch über den Schutz von Minderheiten im Irak gesprochen. Sie waren einander bereits vorher mehrmals begegnet – zuletzt 2018 bei einem privaten Treffen im Vatikan. Murads 2017 veröffentlichtes Buch über das Schicksal der Jesiden („Ich bin eure Stimme“) inspirierte den Papst nach eigener Aussage maßgeblich zu dessen Irak-Reise im März. Die „schrecklichen Dinge“, die er darin gelesen habe, seien der Hauptgrund für den Entschluss zu dem Besuch gewesen, erklärte Franziskus vor einigen Monaten.

UN-Sonderbotschafterin. Die 28-jährige jesidische Irakerin war 2014 von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ verklavt worden. Nach ihrer Flucht schaffte sie in Deutschland einen Neuanfang und kämpft seither als UN-Sonderbotschafterin gegen Menschenhandel und für die Strafverfolgung der IS-Verbrechen. 2018 erhielt sie gemeinsam mit dem kongolesischen Arzt Denis Mukwege den Friedensnobelpreis. Beide wurden für ihren Einsatz gegen sexuelle Gewalt als Waffe in Kriegen und bewaffneten Konflikten geehrt. KATHPRESS/SLOUK

ZU GUTER LETZT

Straßenfest

Das Arbeitsjahr der Katholischen Kirche Vorarlberg startet jeweils im September. Die Feldkircher Dompfarre und die kirchlichen Einrichtungen in der Feldkircher Herrengasse begrüßen es heuer erstmals mit einem Straßenfest und laden alle Interessierten herzlich zum Mitfeiern ein. Vom Kinderschminken über das Pub Quiz bis hin zum Platzkonzert ist für fast jeden Geschmack etwas dabei. Der

Eintritt ist frei. Bitte bringen Sie einen gültigen 3 G-Nachweis mit.

Das detaillierte Programm:

- Carl Lampert Forum: Führungen durch die Ausstellungen zu Carl Lampert und Georg Schelling
- Team Neuland: Tag der offenen Bürotür
- Herrengasse 2: Teamschreibung zum Pub Quiz, das Quiz startet um 20 Uhr
- Dompfarramt: Kinderschminken, der Rittersaal wird zum Escaperoom (Start um 16

Uhr und 17 Uhr), Kuchen und Kaffee

■ Herrengasse, ab 18 Uhr (nur bei gutem Wetter): Platzkonzert, Bewirtung

► **Straßenfest. Samstag, 11. September, ab 16 Uhr, Feldkirch.**



Ein Fest in der Herrengasse. SCHERRER

HUMOR

Ein Hochseil-Artist steht vor dem Pfarrer: Sagt der Pfarrer: „Möge der Herrgott immer seine Hand über dich halten.“ Der Artist: „Bitte lieber unter mich!“



s' Kirchamüsl

Hüt bini grad vaschrocka, als a Trauerprozession an mir vorbeimar- schiert isch. Waran denn aber doch nur Schüaler/inna ufam Weag id Summrshual!